

wiesene Ausfall seiner Besatzung beweist, von Norden und Osten her angegriffen.

Auch vor Toul donnern bereits die deutschen Kanonen. Toul bildet den südlichsten Stützpunkt der Fortslinie bis Verdun. Obwohl die Strecke in der Luftlinie nur 50 Kilometer mißt, sind auf ihr doch sieben Sperrforts zusammengedrängt, so daß die Forts sich gegenseitig mit ihrem Artilleriefeuer unterstützen können. Wenn unsere Artillerie nördlich von Toul feindliche Truppen im Bivak überraschen konnte, so war das nur bei mangelhaftem Sicherheitsdienste möglich. Unwachsbarkeit ist ein alter Fehler der Franzosen. Die Schlacht von Monville am 16. August 1870 wurde mit der Beschließung der französischen Kavallerie in deren Bivak eröffnet und in ähnlicher Weise wurde die Armee Mac Mahons am 30. August bei Beaumont überrascht. Wird die Sperrfortlinie zwischen Verdun und Toul bald genommen und für den Vormarsch der deutschen Truppen geöffnet, so kann das für die Kämpfe der Hauptarmee von entscheidender Bedeutung sein.

Verdun, das nun auch mit unseren „Brummern“ Bekanntheit machen wird, ist laut „Berl. Ztg.“ eine Festung erster Klasse, die stellenweise einen doppelten Fortsgürtel besitzt und zu einem großen Waffenplatz ausgebaut ist. Der Umfang beträgt etwa 60 Kilometer. Die Festung ist in den letzten Jahren ständig vergrößert worden, in den Forts sind ständig neue Werke und Batteriestellungen entstanden. Man zählt etwa 17 große Forts, 21 selbständige Werke und über 50 permanent ausgebaute Batteriestellungen. Zahlreiche Panzerwerke finden sich vor. Die vorgeschobenen Forts sind auf Höhen angelegt, die das Vorgelände beträchtlich erhöhen und schon dadurch eine große natürliche Stärke besitzen. Die einzelnen Werke liegen sehr nahe aneinander. Der doppelte Fortsgürtel soll die Dauer des Widerstandes verlängern, hat aber den Nachteil, daß er leicht zu einer Zersplitterung der Kräfte führt. Die zahlreichen Werke erfordern eine sehr starke Besatzung, die der Feldarmee verloren gehen. In den bisherigen Kämpfen ist die Besatzung sehr aktiv aufgetreten und hat durch verschiedene Ausfälle, die sich namentlich gegen die Armee des deutschen Kronprinzen richteten, versucht, die Operationen der Feldarmee zu unterstützen. Diese Ausfälle sind bisher immer abge schlagen worden.

Das große Augen in der Millionenchlacht wird nach Pariser Meldungen italienischer Blätter noch einige Tage anauern. Die Deutschen haben auf den Höhen Schanzgraben angelegt und diese durch Baumstämme, Mauerwerk und Drahtgeflechte stark befestigt. Außerdem haben sie ihre Batterien ausgezeichnet versteckt. Die Franzosen und Engländer waren zu häufigen Frontangriffen genötigt, die für sie verhängnisvoll waren. Das sind wertvolle Eingeständnisse, die in ihrer Bedeutung auch durch die Zuzugung nicht abgeschwächt werden, daß der französische Generalstab Boden zu gewinnen hofft. — Ein Drittel der Bevölkerung hat Paris verlassen, sodaß die Weltstadt gegenwärtig nur 1,8 Millionen Einwohner in ihren Mauern birgt, fast doppelt soviel Frauen wie Männer.

Nächtliche Arbeit. Bei den letzten Kämpfen zwischen Duse und Marne haben sich laut „Berl. Ztg.“ viele Nachtkämpfe abgespielt, weil es oft nur im Schutze der Dunkelheit möglich ist, näher an den Feind heranzukommen. Wenn die vorderste Infanterielinie in der Nacht vorgehen soll, muß das Gelände vorher durch Patrouillen genau erkundet worden sein. Sie liegen bereits mit abgeblendeten Laternen in der neuen Linie. Auf ein Zeichen erheben sich lautlos die Mannschaften aus der alten Stellung und eilen ohne Kommando oder Geräusch vorwärts. Kein Säbelraseln, kein Klappern von Rockgeschürren oder Werkzeugen ist hörbar. Sobald die neue Linie erreicht ist, wirft sich alles hin, die Spaten werden herausgeholt und das Eingraben beginnt. Da, ein Witz! Der Verteidiger sucht mit dem Scheinwerfer das Gelände ab. Alles hört auf zu graben und wirft sich platt auf die Erde. Keine Bewegung mehr! Und jetzt kriecht der flackernde Lichtkegel über die im Boden Liegenden hin, — aber das Feldgrau macht sie unsichtbar. Wie tote Klumpen Erde sehen sie aus! Neben jedem Mann liegt das Gewehr, sie sind alle bereit, aufzuspringen, falls sie entdeckt werden; aber das unheimliche Licht wandert ahnungslos weiter und wieder beginnt die lautlose Arbeit.

Die Kriegsverheerungen in der Champagne machen, obwohl sie Feindesland berühren, auch bei uns Deutschen einen tiefen Eindruck. Wir hören mit aufrechter Bestürzung, daß die Weinberge verwüstet sind und die Rebstöcke mit den der Reife entgegengehenden vollen Trauben des köstlichsten Weins, den die Erde trägt, von den Hufen der Pferde und den Tritten der Mannschaften zertreten und vernichtet werden. Auf Jahre hinaus ist die Produktion des Champagnerweins unmöglich, da man nach dem Krieg

denschlus überall neue Pflanzungen wird anlegen müssen.

Auch die alte Stadt Reims, die unsere deutsche Seeresleitung so gern geliebt hätte, leidet furchtbar unter den Granaten der Geschütze, und die alterwürdige Kathedrale, das unvergleichliche Meisterwerk der Gotik, mit ihren reichen Kunstschätzen und Reliquien, schwebt in Gefahr ernstlich beschädigt zu werden. Aber auch die verlogenen Londoner und Pariser Blätter werden später nicht behaupten können, daß deutscher Barbismus und Vandalismus das denkwürdige Kunstwerk zerstört habe. Die Franzosen sind selbst daran schuld, indem sie unmittelbar vor dem Dom ihre Geschütze gegen die Deutschen aufstellten und diese damit zwangen, ihr Feuer gegen die Kirche zu richten. Die Belgier begannen damit, Kirchen und Kunstdenkmäler als militärische Positionen zu benutzen, um dann die Deutschen, die das feindliche Feuer erwidern mußten, des Vandalismus zu beschuldigen. So haben die Belgier auf dem Turm der Liebfrauenkirche in Antwerpen Maschinengewehre gegen die Deutschen aufgestellt und diese gezwungen, ihr Feuer gegen das Gotteshaus zu richten.

Englands Waffen. England trägt die Moral auf den Lippen, seine Taten kennen kein Sittengesetz. Es ist grausam und vertragsbrüchig wie kein anderes Volk der Erde. Das große Buch der Geschichte weist auf jeder Seite Beispiele dafür auf. Eine ganz besondere Leistung aber vollbrachte die englische Regierung, als sie den früheren Boerengeneral Delarey erschießen ließ, weil er von einer Verteilung Südafrikas an dem Kriege zugunsten Englands nichts wissen wollte. Es hieß dieser Tage, der General sei das Opfer eines unglücklichen Zufalles geworden und durch einen englischen Polizeibeamten aus Versehen erschossen worden. Jetzt wird bekannt, daß der Oberkommandierende der südafrikanischen Truppen, General Beyers, ein intimer Freund Delareys, seinen Abschied genommen habe, weil er nicht an eine zufällige Tötung glauben könne. Beyers sah im Auto an der Seite Delareys, als diesen die verhängnisvolle Kugel traf. Der Schuß war also auf Befehl der englischen Regierung abgegeben worden und sollte eine Warnung an alle Boeren sein, sich der militärischen Unterstützung Englands zu entziehen. Die brutale Drohung hat ihren Zweck augenscheinlich nicht erreicht, denn das südafrikanische Parlament lehnte den von dem Ministerpräsidenten und ehemaligen Boerengeneral Louis Botha empfohlenen Antrag auf Beteiligung am Kriege mit großer Mehrheit ab.

Die bisherigen Gesamtverluste der englischen Flotte sind bereits recht erheblich. Nachdem bis zum 8. September von der englischen Admiralität selbst der Verlust von 19 großen Schiffen und 15 Fischerbooten zugestanden worden ist, sind in den nächsten drei Tagen 5 weitere große Dampfer als verloren gemeldet worden. Am 18. September kamen Meldungen von zerstörten englischen Kriegsschiffen, die in Port Said und Alexandria ihre Löcher zu finden suchten, und in den letzten zehn Tagen kamen dazu weitere Nachrichten über den Verlust von 5 großen englischen Schiffen und 5 versenkten Handelsdampfern, so daß sich der Gesamtverlust auf 34 große Schiffe, darunter viele Kriegsschiffe, und 15 Fischerboote stellt, abgesehen von den im Mitteländischen Meer und anderen Häfen als unbrauchbar liegenden englischen Kreuzern. Das ist bereits ein prächtiger Anfang!

Ein deutsches Reiterstückchen verzeichnen französische Blätter mit großer Entrüstung. Eine Abteilung deutscher Dragoner war auf einem Patrouillenritt bis nach Fontainebleau, Compiègne und Soissons, etwa 60 Kilometer vor Paris vorgezogen. In den Ortschaften hielt man die Deutschen für Engländer und nahm sie mit Begeisterung auf. Die Bevölkerung wetteiferte miteinander in zuvor kommenden Antworten und Auskünften. In der Kreisstadt Meulan, die im Bereich der Pariser Vannette liegt, hielt der Bürgermeister eine Ansprache an die verkanteten Engländer, und der deutsche Leutnant und seine Dragoner hörten ohne mit der Wimper zu zucken die begeisterte Lobpreisung an. Dann dankte einer von der deutschen Mannschaft in englischer Sprache für den freundlichen Empfang! Die in Sicherheit gewiegte Bevölkerung ließ die Patrouille dann auch völlig unbefelligt, die die Nachstunden ausnützte, um weite Erkundungsbritte zu unternehmen. Das ging so mehrere Tage und die deutschen Dragoner sammelten inzwischen mit stillerhöhlener Freude die wichtigsten Nachrichten, bis endlich die Franzosen den Reinsfall merkten. Im Walde von Fontainebleau wurden sie von einer feindlichen Kavallerieabteilung gefasst, und in dem folgenden Scharmügel wurden zwei Dragoner verwundet, während die anderen entkamen. Die Pariser aber schimpfen furchtbar auf die „Unehrlichkeit“ der Deutschen.

Gärung in Südafrika. In den vereinigten Staaten von Südafrika hat die Ermordung Delareys den alten Gegensatz verschärft, der zwischen dem England ergebenden

Bewohnern des Kaplandes und Natal und denen Rhodesiens, der ehemaligen Boerenrepubliken, besteht. Die Angehörigen des alten Boerenvolkes tragen nur widerwillig die englische Herrschaft und haben kein Interesse daran, sich ihr Zwingherr auf Kosten Deutschlands in Südafrika bereichert. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Meinungsverschiedenheiten sich zu ernstlichen Meinungen wachsen, so daß für England im südlichen Afrika Angelegenheiten entstehen, wie sie Frankreich im Norden des schwarzen Erdteils erlebt.

Die Franzosen sind Meister — im Verfechten und Graben von Schützengraben, schreibt ein Landwehrmann „Tag“, aber die deutschen Truppen haben keine Lust, sich einzubuddeln, sie gehen lieber mit Hurra zum Feinde angriff vor. Einmal wurde nach langen Tagemärschen der Feind hinter Wigny zwischen Laon und Reims gefangen. Mitten in der Nacht wurde die Aufstellung zum Sturmangriff genommen, „Alles entladen“ lautete das Kommando, nun wühlte bereits jeder, daß es ohne Schuß ein langer Vordringen mitten im feindlichen Feuer geben würde. Mondschein geht es leise über ein großes Stoppelfeld, fern sieht man den Kirchturm des Dorfes Marsburg, sich der Feind vergraben hatte.

Auf einmal prallt ein Höllefeuer auf die vorwärtsschreitenden Kompagnien nieder. Im Augenblick ist das Seitengewehr aufgepflanzt und im Sturm auf den Feind das vom fahlen Licht des Mondes beleuchtete Stoppelfeld anzüglich fallen, aber schießen kann man nicht, denn das Gewehr ist ja entladen, man kann nur hineinstürmen in den unsichtbaren Feind. So kommt man an das Dorf und endlich können die deutschen Bajonette ihre stille furchtbare Arbeit verrichten. Was sich im Dunkel der Häuser und Straßen bewegt, wird blindlings niedergestochen. Der Schuß, kein lauter Ruf ist dabei hörbar, man vernimmt nur das Stöhnen der Betroffenen und das hallige Geräusch der angestrengt Arbeitenden. Bis es ganz still wird in dem Dorf und die Bajonette ihr Würgen einstellen. Die Franzosen haben trotz ihrer vorzüglichen Stellungen todesmutigen Bajonetangriff mit entladenen Gewehren deutschen Landwehrlente weichen müssen. Der aufsteigende Morgen aber bescheinigt ein graufiges Bild...

Das Kriegeministerium macht wiederholt bekannt, Infolge des raschen Vordringens unserer Truppen sind die Truppenteile oft nicht in der Lage, die Verlustlisten nach einem Gefecht einzuliefern. Infolgedessen werden verhältnismäßig spät in Berlin ein. Von mehreren Regimenten sind überhaupt noch keine Verlustlisten eingelangt.

Von russischen Kriegerverlusten berichtet ein Telegramm des Reichskanzlers an den deutschen Generalstab in Zürich. Danach sind nach vorläufigen Schätzungen bei Tannenberg und in den masurenischen Kämpfen 150000 Russen umgekommen. In deutschen Kämpfen bis jetzt 200000 Gefangene, davon 5000 Offiziere untergebracht. Die Gesamtzahl aller Gefangenen übersteigt 800000, ferner sind über 2000 Geschütze erbeutet worden. Die geringen Überreste der Armee Salomons sind nach der schweren Niederlage bei Tannenberg über die Maren flüchtet, die Armees Renntenkamp flog mit den letzten Resten nach der Niederlage südlich von Insterburg über den deutsch-französischen Truppen stehen nirgends auf dem Boden; in Belgien herrscht vollständige Ordnung.

Die Reims Kathedrale ist durch die Schüsse der Franzosen, die durch die Aufstellung ihrer Geschütze vor der Kirche die Deutschen zur Abwehr zwangen, zwar beschädigt, doch ist das architektonische Ganze im wesentlichen erhalten. Nach Meldungen Londoner Blätter ist später in Flammen der Gerüst der östlichen Seite des Domes in Flammen geraten, brennende Balken fielen auf das Dach und setzten in Brand. Der Dom sei jetzt nur noch ein Gerippe schwarzer Mauern. Diese Darstellung ist fast übertrieben, wie schon aus dem beschaffen Längenzusatz hervorgeht. Deutschen hätten absichtlich auf den Dom gezielt.

Die französische Regierung legte gegen die Beschließung von Reims bei allen Mächten Protest ein. In dem von Delcassé als Minister des Auswärtigen unterzeichneten Rundschreiben heißt es: Ohne den Schutze militärischen Notwendigkeit anzuführen zu können, deutsche Truppen aus reiner Zerstörungslust den Dom von Reims planmäßig heftig bombardiert. Die berühmte Domkirche ist eine Ruine. Es ist Pflicht der französischen Regierung, diese abscheuliche Tat des Vandalismus der öffentlichen Entrüstung zu übergeben. — Noch einmal, Frankreich verschuldete die Beschließung. Die Behauptung Delcassés sind eine schmachvolle Lüge. Offenlich ist die berühmte Kathedrale nicht so schwer beschädigt, wie der Deutschhasser Delcassé glauben machen möchte.

Martin Gunder.

Roman von C. Dreffel.

11] Nachdruck verboten.

Jetzt traf er die übliche Großbauernwahl, bei der die Vernunft entscheidet und das Herz wenig dazuzurechnen hat. Bei Martin schwieg es völlig. Ihm war es lediglich um Uebereinstimmung äußerer Verhältnisse zu tun. Unter den gutergelegenen Bauernköpfen suchte er die, deren Mitgift seinem Vermögen entsprach, und im übrigen fragte er nur danach, ob sie körperlich gesund und von durchschnittlichem Bauernverstand sei.

Er klopfte nicht umsonst an, als er die zweite Tochter eines reichen Marzsbauern zum Weibe begehrte.

Regine war nicht sonderlich hübsch und nicht sonderlich lebenswürdig in ihrer kühlen Gemessenheit; aber sie war groß und gerade gewachsen und tat ihre Schuligkeit.

„Der Schulse hat's nicht besser treffen können,“ hieß es im Dorf.

Regine war in der Tat eine stramme, sparsame Birtin, die das Ihre mehrte und zusammenhielt, und sie gebar dem Bauer, der sich hätte jetzt Outsbefizer nennen können, wenn er gewollt, was ihm aber nicht einfiel, drei gesunde Kinder.

Erst ein Mädchen, die stille kleine Gesine, um das sich Martin wenig kümmerte. Ein schmales, schwächliches Dingelchen war's. Martin begriff nicht, wie er zu dem düstigen Kind kam. Ein Mißgewächs, das man eben hinnehmen muß, daß er jedoch der Bauerin völlig verziehe, als sie ihm zwei Jahre darauf den ersten Erben schenkte.

Da stahl sich ein herzliches Lächeln in Martins ernstes Gesicht, das erste seit Jahren.

Ein Aufatmen tiefinnerster Genugtuung hob ihm die Brust. Ein Leibeserbe. Seines Hofes Nachfolger. Also doch noch ein starkes schönes Glück, ein hoher Lebenspreis, denn dieser Sohn würde sein bester Lebensförderer sein.

Und neben der geübten Glückseligkeit schwoll ihm zugleich

ein spornender Ehrgeiz das Herz. Ja, der Sohn sollte dereinst mit Stolz auf den betriebenen rührigen Vater sehen, in höheren Ehren aber noch sein prächtiges Erbe halten.

Der Junge war ohne Fehl zur Welt gekommen, ein wohlgebildetes kräftiges Kind, mit den ruhigen grauen Augen der Mutter und den energischen Gesichtszügen des Vaters unter niederländischem Blondhaar.

Ohne viel mütterliche Bewöhnung und vielleicht deshalb manchen Säuglingsbeschwerden entgegen, entwickelte er sich körperlich und geistig vortrefflich. Ja, er bewies schon als Dreikährhock mehr Mutterwitz und Witzbegier, als dem Vater, der von den hundert Fragen, die der kleine Achim beständig auf den Lippen hatte, kaum drei beantworten konnte, weil sie meist Dinge berührten, die außerhalb seiner Lebensinteressen lagen, im Grunde lieb war.

Um den Guckindulst frühe in die ihm bestimmte praktische Richtung zu steuern, nahm er ihn schon mit hinaus ins Feld, als er eben die ersten Hosen trug.

Allein der Stammhalter schaute hier mehr nach dem bunten Unkraut aus, als nach Ackerkrume und Getreidestand, und lieber, als mit dem Vater hoch zu Ross vor den voll schwankenden Erntewagen, zog er neben dem alten Schäfer und seinen Schunden her in die weite Heide, wo er nach Anweisung des Alten, den er sehr ins Herz geschlossen, Heilkräuter suchte und jedes Kräutchen beim Namen kannte.

Auf dem heimischen Hof interessierte ihn eigentlich nur der Tierbestand, hauptsächlich aber, wenn irgend ein Viehzug sich verziehen, verfallen oder sonstwie beschädigt hatte.

Stundenlang konnte das Jungchen neben einem verschlagenen Gaul hocken, ihn einreiben, streicheln und gut zu reden, je nachdem. Und mochte draußen die Sonne mit goldenen Fingern winken, oder die Mutter mit dem besten Leibergeriat locken, er widerstand allen Freuden seines Kindheitsparadieses und blieb im dunklen Stall bei dem Partikuten, bis das Vieh zu fressen begann und seines Trösters oder Hüters mehr bedurfte.

Diese Tierliebe und Sorge beschränkte sich nun keines-

wegs nur auf die ansehnlichen wertvollen Grenzpläne. Wo immer ein vier- oder zweibeiniges Tiergeschöpf auf dem Hof in Nöten war, Achim bejhrach den Fall mit seinem Herzensfreund, dem weisen Schäfer, und dann tunkte er los mit Feuerzeifer.

„Der Junge wird mir nächstens den Viehdokter sparen,“ staunte Martin und wußte doch nicht recht, sollte er lachen oder sich darüber ärgern.

Als der Knirps dann anfing, seine Heilkunst auch an dem Gesinde zu probieren, sich überhaupt mehr um die kranken und Kranken im Dorf kümmerte, als die frische Jugend, wurde Martin doch stugig. Dieser seltsame Jüngling, der Stammhalter pakte ihm nicht. Alles was recht ist, ein breiter Hofbauernjüng' ist keine barmherzige Schwester. Dieser reiet 'nen Gaul zusehnden, als daß über der Quaddelnden der Hof zum Deibel geht.

Gleich hinterher lachte er diese verfrägte Knirps Rinderpielererei natürlich. Wer nimmt die denn ernst? Doch Kind hat mal 'en Stedenpferd, das es in den Wästel holt, wenn's ihm über ist. Er selber hatte als Jüngling schon gerrissenen Hosen stücken wollen, die auf dem Hof verfallen wurden, und war doch kein Schneider geworden.

Dem beginnenden Schulbesuch verblähte übrigens schon Achim. Leidenschaft, und die neuen Interessen stancn ihm leicht. Das Lernen wurde ihm zur Lust, weil es ihm leicht fiel. „Zhr Achim hat 'nen einschlägigen Kopf,“ meinte der gegenwärtige Altdorfer Lehrer, ein noch jüngerer Mann, der an Stelle von Achims pensioniertem Vater als Schulhaufe regierte. „Dem sollten Sie 'ne Weindelne mög' gönnen. Bildung ist nie vom Uebel, und wenn Sie ein später zwei Wäldjähre sparen können, Zhr Schindler,“ schließlich auch nicht. Sind ja selber ein strammer Fortschrittler.

Weil er das war, sah er den Vorteil ein. „Ja, der Jung' soll's bis zum Einjährigknaben bringen.“

Mit verdunkelten Augen blickte er auf seine Rechte. „Der Herrgott bewahre ihn vor Ähnlichem!“ zitterte es in ihm.

Und da war noch ein anderes, vor dem er laura

Weilburg, den 24. September 1914.

Weilburg, den 24. September 1914.

gehle also niemand heute abend!

Gefährliche Denestücke. Während der letzten Truppenzüge sind von Soldaten Munition und Waffen aus der Kasse mitgebracht worden. Es wird darauf hingewiesen, daß mit der Aufbewahrung solcher Geschosse eine große Gefahr für Leben und Gesundheit verbunden ist, da die übrigen der Besitz von Sprengstoffen und Körpern gefährlicher Art, welche dem öffentlichen Frieden und der öffentlichen Sicherheit gefährlich ist, mit Strafe bedroht ist. Also keine Gefahr!

* Was unsere Soldaten schreiben.
 Einem Leser unseres Blattes, der sich auf dem
 Kriegsschauplatz befindet, wird uns folgendes
 zugesandt:

...nachmittag konnte ich erst die Briefe und Kar-
...den, die ich am 1., 2. und 3. schrieb, da heute
...Schloßpost vorbeikam, ein Institut, das mit Freu-
...wird und für welches ich der Vermittler für
...sein muß. Ich hatte sogar heute abend
...mit einem Postauto zu fahren, bezw. ihm
...nach dem Ort zu zeigen, der als Sitz vom Stabe
...den der Herr Postsekretär, hiedurch sollte

„In der Heimat ein beruhigendes Gefühl sein, in den Zeitungen lesen, wie die Söhne der

Wird die wilde Mülkerbande schon kon-
 Achim am End' gar Freundschaft schließen
 mit dem Schlingel, dem Gert, und all seine dummen
 mitmachen soll', das könnt' mir passen. Er kommt
 nicht, und damit basta. Die paar Jahre werden
 er früh entfremden. Jeden treibt's zur Krippe hin.
 eine genug von seinem Viehzeug gelernt, und
 auch. volle Scheuer ihn selber bereitet ist, weiß er

• • •
"Seht doch nicht, Achim, laß die Bücher nur noch
vorüberdauern dir ja dein gutes Zeug."
"Aber der Herr stand neben dem langausgeschossenen
Kreuz und sah prüfend in den großen Koffer, den
Herrn vollgepackt hatten mit seinen Gabeligkeiten;
da hatte nun das Gymnasium eingeblüht und war

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Provingielle und vermischte Nachrichten.

Schwarzwald ist in den letzten Tagen starker Schneefall eingetreten.

Herbstbilder.

Herbstbilder.

die Witterung günstig ist, nicht an Tätigkeit fehlen, ebenso wenig den Zimmerleuten, wie allen Bauhandwerkern. Von den hart bedrängt gemessenen Bewohnern wäre diese Not

Lehte Nachrichten.

hiesigen Universität hat den Tod in den lothringischen Kämpfen gefunden.

Kriegs-Marschlied.

(Mel.: Der Mai ist gekommen.)

Tilde Bengand.

Wien, 24. Sept. Mitleid wird gemeldet: Soeben angelangte Nachrichten vom Balkan-Kriegsschauplatz lassen erkennen, daß nunmehr die beherrschenden Höhen westlich Krupani (Jagodatah, Bilieg und Goni) um welche tagelang erbittert gekämpft wurde, in unseren Händen sind, und daß hier der Widerstand der Serben gebrochen wurde.

Sofia, 23. Sept. Die „Bulgarische Handelszeitung“ schreibt: Die bisherigen Erfolge Oesterreich-Ungarns und Deutschlands bürgen dafür, daß nicht die Entente den Frieden diktieren wird. Mit dem Traum der Russen wird es vorüber sein. Sie werden geschlagen heimkehren und zu Hause die Jacke der Revolution vorfinden, die tief in die sibirischen Steppen hineinleuchten wird.

London, 23. Sept. Wie das „Pressbureau“ mitteilt, ist Vizeadmiral Troubridge von der Mittelmeerflotte zurückberufen worden. Ueber die Ursache des Entkommens der deutschen Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ aus der Straße von Messina ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Peking, 22. Sept. Als erster Offizier fiel, wie amtlich bestätigt wird, bei der Verteidigung von Tsingtau der zweite Sekretär der Gesandtschaften in Peking, Hr. v. Kiedeser zu Eisenach, Leutnant im 3. Garde-Mann-Regiment.

Wesentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Freitag, den 25. Sept. 1914.

Fortgesetzt trocken und heiter, nachts ziemlich kalt, mittags warm.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	16°
Niedrigste „ heute	2°
Niederschlagshöhe	0 mm
Lohnpegel	1.56 m

Detaillisten-Verein für Weilburg und Umgegend.

Donnerstag, den 24. September, abends 8 1/2 Uhr

Versammlung im Hotel zur Traube.

Tagesordnung: Vespierung wichtiger Tagesfragen.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Aufruf!

„Heimatgrüße“

für unsere Tapferen im Felde.

Der evangelische Feldpropst der Armee beabsichtigt, in Gemeinschaft mit geeigneten Mitarbeitern zur Ergänzung der Seelsorge draußen im Felde monatlich mehrmals Ansprachen religiösen und vaterländischen Inhalts als „Heimatgrüße“ an unsere Truppen in Massenauslagen hinauszusenden.

Zur Bestreitung der nicht unerheblichen Kosten dieses Unternehmens reichen die im Voraus zur Verfügung gestellten Beträge bei weitem nicht aus. Zur Förderung der guten Sache wende ich mich deshalb an die opferfreudige Vaterlandsliebe in Stadt und Land und alle, die — mögen sie Angehörige bei unserer Truppe im Felde haben oder nicht — unsere Tapferen draußen neben der Predigt ihrer Pfarrer, die doch nur selten an den Einzelnen herankommen kann, auch mit einem gedruckten Seelsorgerwort versorgt wissen möchten, und bitte um Gaben für diese seelsorgerlichen Heimatgrüße.

Die Beiträge bitte ich entweder durch die gütige Vermittlung der dazu gewiß bereiten Herren Ortspfarrer oder direkt an mich (Frankfurt a. M., Bleichstraße 18) mit dem Vermerk „Heimatgrüße“ freundlichst einsenden zu wollen.

Der Militär-Oberpfarrer XVIII. Armeekorps.

Rosenfeld, Konfistorialrat.

Rotes Kreuz.

Die Abteilung III zur Sammlung für Liebesgaben für die Feldtruppen bittet alle Mitbürger in Stadt und Land, sie durch freiwillige Gaben nach besten Kräften unterstützen zu wollen. Erfahrungsgemäß eignen sich hierfür vorzugsweise: Kaffee (gemahlen und fest verschlossen) Tee, Schokolade, Kakao, Reis, Zwieback, Pfefferminzpastillen, Suppentafeln, Zigarren, Tabak, Kautabak, geräucherter Fleischwaren, Seife, ferner: Hemden, wollene Socken, Unterkleider, Leibbinden, Pulswärmer, Schlappen, ungeäumte Fußlappen aus Baumwollwolle, Größe 38/40 cm, Taschentücher, sowie Geldmittel.

Die Hauptsammelstelle befindet sich in der Wohnung des unterzeichneten Vorstehenden, Hainstraße 1 (im früheren Rastischen Hause) auch sind sämtliche Mitglieder der Abteilung, nämlich:

Die Damen R. Appel, W. Becker, Both, Dimpfe, Fernau, Gaf, Hardt, Heimannsberg, D. Herz, Hölzgen, von Hobe, Kirchberger, Krönig, Lenz, von Marschall, C. Müller, Joh. Müller, Niederre, Römer, Schaus, Schenk, Scholl, Spamer, Schwenzfeier, Weidner, Wicke, sowie die Herren W. Becker, Corcilus, F. Cygan, W. Dönges, Drenfus, Heimannsberg, Gropius, v. Grolmann, Kopp, v. Marschall, Münzger, A. Schröder, Schwing, Weidner, zur Empfangnahme der Liebesgaben gern bereit.

Der Vorstehende:

Drenfus.

Spielfarten

vorrätig bei

A. Cramer.

Bergmanns-

Invalide

bittet um abgelegte Kleidungsstücke evtl. für Kinder von 3—9 Jahren.

Wer sagt die Exp.

Obst- und Kartoffelförbe

bei L. Baurhenn, Niedergasse.

ia sächsische

Speisezwiebeln

haltbare Winterware empfiehlt

Georg Hanch.

Kleine Wohnung

zu vermieten.

J. Baurhenn.

Kasino.

Donnerstag, 24. September, (wenn nötig Sonntag, 27. Sept.), abends 6 1/2 Uhr, im „Deutschen Hause“

Generalversammlung

Tagesordnung: 1. Vorstandswahl.
2. Verwendung angelegter Gelder für das Rote Kreuz.

Der Vorstand.



Monatsversammlung

Donnerstag, den 24. d. Mts., abends 9 Uhr, im „Rastauer Hof“. Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Weilburger Gasbeleuchtungs-Gesellschaft.

Unsere diesjährige (51.)

ordentliche Generalversammlung

findet Samstag, den 10. Oktober, nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn Richard Moser dahier statt.

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung über Jahresrechnung und Bilanz.
2. Erteilung der Decharge an Vorstand u. Aufsichtsrat.
3. Beschlussfassung über die Gewinnverteilung.
4. Neuwahl des Aufsichtsrats.
5. Wahl der Revisoren zur Prüfung der Bilanz 1914/15.

Die Zutrittskarten werden gegen Vorzeigung der Aktien in Begleitung eines nach Nummern geordneten Verzeichnisses oder einer Bescheinigung über deren Hinterlegung bei einem Notar vom 7. Oktober an während der üblichen Geschäftsstunden durch das Mitglied unseres Vorstandes Herrn Theodor Kirchberger hier in dessen Bureau ausgegeben.

Weilburg, den 15. September 1914.

Der Aufsichtsrat:

Carl Balzer, Vorsitzender.

Jedes freie Stück Land sollte jetzt bepflanzt werden

mit

Winter-Salat, Winter-Kraut und Winter-Wirsing.

Kräftige Pflanzen zu haben in der

Gärtnerei Jacobs.

Kriegskarte von Mitteleuropa

Maßstab 1:2,800,000

Preis 0,75 M.

empfiehlt

A. Cramer.

Binger Weinessig-Fabrik

A. Rache, Bingen

empfiehlt ihre

feinsten Qualitäts-Essige

die sich infolge ihrer großen Haltbarkeit und feinsten Aroma besonders zu Einmachzwecken eignen.

Vertreter: Wilhelm Moser, Hoflieferant, Weilburg.

— Für Wiederverkäufer günstige Bedingungen. —

Die

amtlichen Verlustlisten

pro Stück 5 Pf.

sind zu haben in der Expedition des

„Weilburger Anzeiger“.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres Vaters, Grossvaters, Schwiegervaters und Onkels des

Kirchenvorstehers, Synodalen und Ortsgerichtsschöffen

Ludwig Adam Horz

sagen wir Allen unseren innigsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Merenberg, den 24. September 1914.

Aufruf.

Eine eiserne Zeit ist angebrochen, welche die höchsten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit und Opferbereitschaft jedes einzelnen stellt. Auch die heranwachsende Jugend vom 16. Lebensjahre ab soll nötigenfalls zum militärischen Hilfs- und Arbeitsdienst nach Maßgabe ihrer körperlichen Kräfte herangezogen werden.

Hierzu und für ihren späteren Dienst im Vaterland in der Marine bedarf es einer besonderen militärischen Vorbereitung. Zu diesem Zwecke sollen die jungen Männer aller Jugendpflegevereine (Jugenddeutschland, Turnvereine usw.) vom 16. Lebensjahre ab gesammelt werden, um sie den vom Kriegsministerium gegebenen Richtlinien entsprechend zügig herangebildet zu werden. Es darf aber auch nicht werden, daß auch diejenigen jungen Männer, die bisher den Veranstaltungen für die sittliche und körperliche Ertüchtigung ferngeblieben sind, es nunmehr als eine Ehrenpflicht gegenüber dem Vaterlande ansehen, sich freiwillig an angelegten Übungen usw. einzufinden.

Wir fordern daher alle in Betracht kommenden jungen Leute, aber auch die vorläufig bei der Aushebung gestellten jungen Männer, ältere Kriegsfreiwillige u. a., sich am

24. September, abends pünktlich 7 1/2 Uhr

in der Aula des königlichen Gymnasiums zu versammeln, um dort die vielfach betätigten vaterländischen Gesinnung unserer Weiburger Jugend allseitige Beteiligung.

Der Ortsausschuß für Jugendpflege.

J. A. Karthaus.

Frauen und Jungfrauen!

Strickt wollene Socken für die Krieger und liefert sie beim Vaterländischen Frauenverein ab.

Artikel zur Krankenpflege:

Wöchnerinnen-Artikel, Verbandstoffe, Gattoren, Bettstoffe, Damenbinden, Socken, Stechbecken, Luftkissen, Inhalationsapparate, Leibbinden, Geradenhalter, Bruchbänder

empfiehlt zu billigen Preisen

H. Bruchmeier.

Monatsmädchen

gesucht. Näh. Exped.

Eingetroffen große Posten:

Kartoffelförbe,

Obstförbe,

Waschförbe

(alle Größen),

Steinzeng,

Töpfe für Gurken,

Zwetschen etc.

Bohnen u. Kraut-

ständer

riesig billig.

1. Weilburg-Consumhaus

K. Brehm.

Zigarren

als Feldpostbriefe

250 gr. = 20 Pf.

empfiehlt in allen Preislagen

W. Salziger.

Hausmädchen

welches schon in besserer Stellung gedient hat und im Hausarbeiten und allen Zimmerarbeiten erfahren ist, zum 1. oder 15. Oktober gesucht.

Hausmädchen

zum 1. oder 15. Okt. gesucht. Wo sagt die Exped.

Lehrling

sofort gesucht. Wo sagt die Exped.